

Technikgeschichte der neuzeitlichen Münzprägung Zwischenbilanz einer Tagung

Klüssendorf, Niklot

Veröffentlicht in:
Abhandlungen der Braunschweigischen
Wissenschaftlichen Gesellschaft Band 61, 2008,
S.587-596



Braunschweigische Wissenschaftliche Gesellschaft

Technikgeschichte der neuzeitlichen Münzprägung Zwischenbilanz einer Tagung

NIKLOT KLÜSSENDORF

Am Ende der material- wie kommunikationsreichen Tage von Stolberg sei versucht, den Ertrag zusammenzuführen und einen Ausblick zu geben. Es freut mich, dass mir beide Veranstalter, die Braunschweigische Wissenschaftliche Gesellschaft und die Numismatische Kommission der Länder in der Bundesrepublik Deutschland, diese Aufgabe übertragen haben. Dies ist Ausdruck der in den letzten Jahren intensivierten Verbindung der Numismatik zur BWG. Diese Verbindung hat eine bemerkenswerte Vorgeschichte, denn zwei markante Persönlichkeiten aus der Geschichte der Numismatik setzten als Historiker auch in der BWG Akzente. Zu nennen ist eines der Gründungsmitglieder von 1943, der Braunschweiger Museumsdirektor Prof. Dr. Wilhelm Jesse (1887–1971).¹ Er war langjährig federführend für die Geisteswissenschaftliche Klasse der BWG tätig und vertrat bis 1966 als Deputierter das Land Niedersachsen in der Numismatischen Kommission. Sodann sei an den 1996 gewählten, im Amt verstorbenen Präsidenten der BWG, den Mediävisten Prof. Dr. Norbert Kamp (1927–1999)², erinnert. Auf Spuren dieser zwei verdienten Gelehrten dürften Arbeiten der BWG für die Numismatik oft stoßen. Dies ist weniger Verpflichtung als die Freude, Fahrten aufnehmen und dabei, wie in Akademien üblich, im Verbund mit anderen wirken zu können. Auf dieser Linie liegt die große Resonanz dieser Tagung. Dabei war es eine besondere Freude, die Kolleginnen und Kollegen vom Vorstand der Internationalen Numismatischen Kommission unter uns zu haben. Inspirationen von dieser Tagung werden gewiss bei ihnen wie bei den Teilnehmern aus Deutschland und seinen Nachbarländern diese Stadt im Harz mit ihrem Museumsschwerpunkt *ALTE MÜNZE* in freundlicher Erinnerung halten.

Über ihren reichen Bergbau galt die Harzregion als eine Zentralregion des mittelalterlichen Reiches. Heute in der Mitte der Bundesrepublik Deutschland und der Europäischen Union gelegen, verknüpft sie nicht nur Niedersachsen und Sachsen-Anhalt in einem Land mit seiner unteilbaren Geschichte. Jeder sieht, dass Sachsen-Anhalt in Stolberg über den Tag hinaus einen attraktiven Punkt für seine Außenwirkung im Museumswesen und in der Numismatik gewonnen hat. Hierfür wurde Erhebliches in Teamarbeit geleistet, meist im Ehrenamt und mit nimmermüdem

¹ RAHN 1999.

² Zuletzt CUNZ 2006.

Engagement. Festzustellen war dies, nehmen Sie mich als Zeugen, vor Eröffnung des Museums *ALTE MÜNZE* am 19. Juni 2004. Nachts um zwei Uhr wurde noch gesägt, gewerkelt und gestaltet, und am nächsten Tag stand alles passgenau an seinem Platz. Die „Paten“ der *ALTEN MÜNZE* aus der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg und von der Landesnumismatik in der Staatlichen Galerie Moritzburg hatten mit ihrem Team eine „Punktlandung“ hingelegt.

Den Auftakt setzte der Abschied von einer alten numismatischen Lehrmeinung. Der Bergbauhistoriker CHRISTOPH BARTELS hat uns, vor der gemeinsamen instruktiven Einfahrt in das Bergwerk Glasebach, umfassende neuere Lagerstättenforschungen für den Gesamtharz präsentiert und die Rolle der geförderten Metalle Kupfer, Blei und Silber aus der Sicht von Verhüttung und Weiterverarbeitung herausgestellt. So müssen wir uns von dem Bild trennen, das Silber des seit etwa 968 abgebauten Rammselberges bei Goslar sei Auslöser für die Expansion der Silberprägung seit dem späten 10. Jahrhundert gewesen, namentlich der Otto-Adelheid-Pfennige.³ Dass vielmehr die gesamten Erzlager des Oberharzes in den Blick zu nehmen sind, dass die Rolle der Heraustrennung des Silbers aus dem Erz mit dessen tragender Bedeutung für die Gewinnung von Kupfer hohe Beachtung verdient, ist als Synthese der jüngeren Montanforschung hoch zu schätzen. So ist nachdrücklich auf die Bedeutung des Transfers zwischen den einzelnen Disziplinen hinzuweisen.

Weil die Rolle des Münzpersonals einen Schwerpunkt setzte, ist hier von der grundlegenden Studie zur Münzmeisterforschung von dem als Archivar, Historiker, Volkskundler und Numismatiker anzusprechenden WILHELM JESSE auszugehen⁴. Dieses Feld wurde in großer Breite beackert, so durch die definitorisch abgrenzende Studie zu dem weit zu ziehenden Berufsbild des Stempelschneiders der Designerin KLARA JAHN, der Zusammenstellung des Historiker-Ehepaares MONIKA und DIETRICH LÜCKE der über Jahrhunderte am Ort so zahlreich vertretenen Münzmeister und ihrer verschiedenen, in Stolberg heute buchstäblich zu erlaufenden Wirkungsstätten, schließlich zu Johann Jeremias Gründler und seinem familiären und beruflichen Umfeld von DIETRICH LÜCKE. Münzmeister waren keine isolierten Einzelpersonen oder gar nur Künstler, sondern hatten vielfältige gesellschaftliche Funktionen. Fast immer arbeiteten sie in kollegialen Netzwerken, wirkten über das engere Anstellungsverhältnis zur Landesherrschaft als Unternehmer – waren schließlich, sowohl in kaufmännischer wie technischer Hinsicht, darauf angewiesen, unternehmerisch zu handeln. Der komplexe Betrieb einer Münzstätte erforderte die Organisation von Personal, Ausstattung und Technik. Diesen drei Säulen hat sich MONIKA LÜCKE mit gleicher Gewichtung zugewandt, die sachgerecht von den Bediensteten zu den Vorgängen der Produktion übergang. Für einen kleinen Standort überraschte dabei die unerwartet differenzierte und spezialisierte Arbeitsteilung der Bediensteten. Die

³ KRAUME HATZ 1961.

⁴ JESSE 1955/1956.

Forschungen von MICHAEL ROCKMANN: *Zur Sozial- und Rechtsstellung eines frühneuzeitlichen Münzunternehmers am Beispiel des Eisleber Münzmeisters Anthonius Koburger († 1576)* sollen in anderem Zusammenhang fortgeführt werden.

Über den Standort hinaus, der hier nur Exempel setzen konnte, kommen wir zu Innovationen der Technik, die weit mehr als das Personal mit seiner Fluktuation rasch internationale Verbreitung erlangten. Dies haben wir von der Kunsthistorikerin und Numismatikerin ELKE BANNICKE mit ihren Feststellungen zur fast europaweiten „Werkspionage“ auf dem Münzstättensektor gehört, schließlich von dem Archivar und Historiker ROMEDIO SCHMITZ-ESSER, der mit ANDREAS UDO FITZEL die Tiroler Walz-Streckwerke behandelte, deren Rezeption bis nach Spanien und Südamerika zu verfolgen ist. In größerem Kontext ist künftig dem in Entstehung befindlichen europäischen Netz von Museen historischer Münzstätten großes Interesse entgegenzubringen, in dem Deutschland mit Stolberg einen respektablen, quasi modellhaften Platz einnimmt. Dass ein Münzbetrieb museal auch im Kleinen modellhaft darstellbar ist, also in Miniatur und Medaille, unterstreicht das Bild, das wir aus Stolberg mitnehmen.

Das auf der Tagung als Band der Abhandlungen der BWG der Öffentlichkeit übergebene *Glossar zu Münztechnik und Münzverwaltung im Spätmittelalter und früher Neuzeit* bearbeitet von dem Historiker und Numismatiker HUBERT EMMERIG, herausgegeben von REINER CUNZ, verknüpft die administrativen und technischen Aspekte mit sprachlich-historischen Komponenten. Über dieses Hilfsmittel, das eine zentrale Stellung beanspruchen darf, herrscht Freude auf allen Seiten. Hauptbasis für den Bearbeiter waren die von ihm hier quellenkritisch vorgestellten Münzstätteninventare. Über die Durchsicht auf die Termini hinaus lieferten sie strukturelle Einblicke in die Verwaltungsgeschichte und wurden so systematisiert – eine wichtige Vorarbeit für Editionen ähnlicher Quellen aus anderen Territorien, für die MANFRED MEHL das Beispiel Quedlinburg von 1761 referierte. Gleichzeitig mit der Tagung erschien seine große Monografie über Quedlinburg, sodass sich die Wiedergabe seines Vortrages in diesem Band erübrigte⁵.

Eine zentrale Rolle spielten die Prägwerkzeuge, zunächst aus Sicht der Archäologie. Der Prähistoriker und Numismatiker BERNWARD ZIEGAUS beeindruckte mit den in ihrer technischen Vielfalt und zugleich in der örtlichen Konzentration herausragenden keltischen Beispielen aus Fundstellen im Nördlinger Ries. Mit diesem über das engere Tagungsthema hinausreichenden Ausblick, werden die besonderen, epochenübergreifenden Arbeitsmöglichkeiten in der Numismatik herausgestellt. Zum anderen gab uns ELKE BANNICKE einen konzisen Überblick über die größte deutsche Sammlung von Münzstempeln, heute in der Stiftung Preußischer Kulturbesitz. Der Bestand, ursprünglich das Stempelarchiv in der Berliner Münzstätte.

⁵ MEHL 2006.

geht auf die preußische Zentralisierungspraxis des 19. Jahrhunderts zurück. Die Stempel waren also zunächst noch in einem technischen Betrieb, nicht in einem Museum, organisiert. Nach der in der DDR-Zeit erfolgten Abgabe des Bestandes durch die Münze an die Staatlichen Museen zu Berlin hat die Referentin ihn zu einem respektablen Schwerpunkt des Münzkabinetts ausgebaut und erschlossen.⁶ Dass die fast ältesten Stempel der Sammlung als Folge der Annexion Kurhessens nach Berlin kamen und gar als Auslöser für die Zusammenführung der Münzstempel aus allen Teilen Preußens mitfungierten, zeigen etliche der vorgestellten Beispiele. Hierüber existierte schon zu DDR-Zeiten gute Kommunikation zwischen „hüben“ und „drüben“.

Der historischen Technik ging schließlich der Kunsthistoriker HERMANN MAUÉ am Beispiel von Benvenuto Cellini (1500–1571) nach. Als Praktiker sowohl der Münz- als auch der Medaillenprägung brachte dieser in Traktaten sein technisches Know-how zu Papier. Dabei praktizierte er schon früh, zur Steigerung der Effektivität der Produktion, die auf dieser Tagung auch periodenübergreifend, bei den keltischen Regenbogenschüsselchen wie für die Münzstätte Hanau im 17. Jahrhundert, vorgeworfene Auflösung flächiger Münzbilder auf eine größere Zahl von Punzen. Ansonsten praktizierte Cellini als Goldschmied und Künstler ungewöhnliche Techniken, so die auf besonders hohe Reliefs zielende Weiterbearbeitung vorgegossener Schrötlinge in mit Sand gefüllten Prägerahmen (eine Methode, die schon viel früher in chinesischen Münzstätten praktiziert wurde) oder das „Prägen“ mit einer hohen Druck erzeugenden Schraube.

Verfahren der Justierung von Schrötlingen und die auf den Münzen selbst feststellbaren Spuren von unterschiedlichen Techniken der Herstellung, dies vor dem Hintergrund der Mechanisierung der Produktion, führten der Ingenieur HENNER R. MEDING und der Technikhistoriker VOLKER BENAD-WAGENHOFF vor, mit verblüffenden Ergebnissen. Dies liegt zum guten Teil daran, dass viele Numismatiker mit ihrer Betrachtung erst an der fertigen Münze einsetzen, während Techniker die Verfahren gern so aufteilen, dass Vorgang für Vorgang nacheinander, unter Umständen durch verschiedene Forscher bzw. Forschergruppen, untersucht wird.

Der Produktion von Münzen folgt ihr Umlauf. Hieraus sind sie beinahe ebenso wenig zurückzuholen wie ein gesprochenes Wort. Die nachträgliche Kontrolle aus, wie es in den Quellen heißt, des Kaufmanns Beutel, gehört, neben der Prüfung des Inhalts der Fahrbüchsen der Münzstätten, zu den wichtigsten Maßnahmen der Aufsicht über den Münzbetrieb der Territorien. Im Ancien Régime oblag diese den Reichskreisen, die auf die administrativen und technischen Verfahren der großen Münzvereine des Spätmittelalters zurückgreifen konnten, namentlich des Wendischen, vor allem aber des Rheinischen Münzvereins. Dass beide erst inmitten der

⁶ Zu den Vorstufen außerhalb von Berlin: KLÜßENDORF 1998.

langen Bestrebungen um Ordnung des Reichsmünzwesens im frühen 16. Jahrhundert ausliefen, eine Generation vor Etablierung der Kreisprobationstage, machte ihre Erfahrungen nicht wertlos. Diese fanden vielmehr in vielen Facetten Eingang in das *Procedere* der Reichskreise. Der Historiker GERHARD SCHÖN hat die verwaltungsgeschichtlich interessanten und nach dem Stand der Technik zunehmend verfeinerten Abläufe auf Probationstagen quellennah demonstriert und so wieder zum Gemeingut gemacht.

Vielfältige, oft durch Fähigkeiten von Rang begleitete Tricks von Falschmünzern hat der Archivar und Numismatiker KONRAD SCHNEIDER vorgeführt und damit Technik-Geschichte, Kriminal-Akzente und die Vorführung von Falsifikaten aus dem Institut für Stadtgeschichte Frankfurt am Main (dessen Kern das traditionelle Stadtarchiv darstellt) verknüpft. Der hohe Quellenwert gesicherter Zusammenhänge zwischen Falschgeld und den darüber angelegten Akten ist, seit einer Generation auch archivarisches Gemeingut, herauszustellen.⁷ In Museumsbeständen werden Falschmünzen meist isoliert bzw. als Ergänzungen zu den Münzserien eines Emittenten gelegt. Systematische Falschmünzsammlungen sind in Museen eher die Ausnahme, in größeren Archiven aber möglich. Die Verzahnung der Stücke mit den Archivalien entwickelt eigene Aussagekraft: zur Datierung, zur Lokalisierung im älteren Umlauf (teils mit Parallelen im Fundspektrum!), ferner zum Vergleich mit zeitgenössischen technischen Untersuchungen. Mit diesen „Feldvorteilen“ gesicherter Realien kann die aus Archiven praktizierte Forschung auf manchem Feld mehr bieten als eine eher auf Museen konzentrierte Numismatik. Dies ist sogar ein zukunftsträchtiges Einsatzfeld für moderne technische Untersuchungen des so gesicherten Materials, das immerhin frei ist von den Bodenverätzungen vergleichbarer Fundmünzen. Dass nicht nur hier interdisziplinär, sondern auch interinstitutionell zu denken ist, gehört zu den grundsätzlichen Anregungen dieser Tagung.

Stärker als die von den zwei zuletzt genannten Referenten behandelten Methoden pragmatischer Kontrolle echter wie falscher Münzen ist die Messtechnik, ganz gleich, ob ältere oder moderne, mit den Naturwissenschaften verzahnt. Feingehalte, Dichte und Korrosionsvorgänge sind Felder der von dem Chemiker und Prähistoriker OLIVER MECKING und dem Informatiker und Numismatiker MARIO SCHLAPKE vorgeführten Archäometrie im Thüringischen Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie. Hierzu haben bis heute nur wenige Numismatiker in ihren Verwaltungen direkten Zugang bzw. Anwendungsmöglichkeiten. Daher ist es, wie bei früheren Innovationen der Forschung, nur dankbar zu begrüßen, dass einzelne Länder die Rolle des Vorreiters annehmen. Die präzise Analyse chemischer Vorgänge bei Bodenfunden überzeugt und hilft Fehler bei der Restaurierung zu vermeiden.

⁷ Hierzu dienen bereits die im Generationsabstand abgehaltenen internationalen Falschmünztagungen von 1976 und 2002. Vgl. die Sammelbände von GEDAI/BÍRÓ-SEY 1980 sowie von AUBERSON/DERSCHKA/FREY-KUPPER 2004.

Augenschein und Erfahrung liefern zwar oft gute Anhaltspunkte zur Erstbeurteilung, doch Täuschungen etwa bei Metallüberzügen sind hiermit kaum zu vermeiden. Dass nicht jedes Objekt einer entsprechenden Reihenuntersuchung zugeführt werden kann, gehört bei Münzen als Produkten der Massenfertigung zum Alltag und setzt daher für die erforderliche Auswahl Erfahrung in der Praxis voraus. Dennoch gestattet die Zahl der verfügbaren Objekte meist nicht deren Opferung. Die Numismatik fordert daher die Entwicklung zerstörungsfreier Analysemethoden. Dieser Prozess läuft im Wesentlichen seit Anfang der sechziger Jahre, in denen der Ingenieur EMIL KRAUME in Verbindung mit der Numismatikerin VERA HATZ die 983/991 einsetzenden Otto-Adelheid-Pfennige spektrochemisch auf Spurenelemente testete – unter Gegenproben entsprechend halbiertes Stücke auf nasschemischem Wege.⁸

Für Münzstempel ist der neue Weg des Chemikers JIANFENG CUI (Promotion betreut von Carla Vogt und Reiner Cunz, beide Hannover) viel versprechend. Er geht dem Gehalt und der Verteilung von Kohlenstoffen und Spurenelementen nach, von denen Auswirkungen auf mechanische Eigenschaften historischer Prägestempel und Schadensursachen bei deren Abnutzung bzw. spontan auftretenden Zerstörungen wie die vom Münzpersonal gefürchteten Stempelrisse erwartet werden. Der Werkstoffkundler PETER WILK (vorgetragen von Reiner Cunz) hat schließlich die große Palette der Materialforschung bzw. der historischen Werkstoffkunde vorgeführt. Deren Einsatzgebiete reichen vom Münzstempel bis zu Verformungen am Bug gesunkener Schiffe. Das potentielle Instrumentarium reicht, um Beispiele herauszugreifen, vom Einsatz der Mikroskopie (nicht nur über Licht, sondern auch über Raster- und Transmissionselektronen) bis zu Ultraschall-Messverfahren, Schichtvermessungen und Kristallstrukturanalysen. Über den Einsatz und die Bewertung dieser Methoden zur Untersuchung von Münzmaterial, sowie über die Interpretation der Messergebnisse ist eine verstärkte Kommunikation zwischen Geistes- und Naturwissenschaftlern nötig, wozu eben die BWG sich als geeignete Plattform anbietet. Allerdings gelten hier Einschränkungen: Nicht alles, was technisch möglich ist, ist in jedem Einzelfall einsetzbar – geschweige denn finanzierbar. Der Wunsch von Geisteswissenschaftlern nach Partizipation an der technischen Wunderwelt darf nicht dazu führen, das sprichwörtliche „Schießen auf Spatzen mit Kanonen“ als Regelfall anzuvisieren. Vor Untersuchungen sollte daher stets die von beiden Seiten reflektierte einvernehmliche Auswahl stehen. Mitunter ist die unterschiedliche Herangehensweise zu berücksichtigen, denn viele Geisteswissenschaftler bevorzugen Details sowie Exemplarisches, Naturwissenschaftler eher Methoden.

⁸ KRAUME/HATZ 1961, Anlagen. Ohne Anspruch auf Vollständigkeit für die zahlreichen kleineren Untersuchungen sei auf die letzten größeren Fortschritte durch ein von der VW-Stiftung gefördertes Archäometrie-Projekt verwiesen: ILISCH 2003/2004; MATZKE 2004. Hingewiesen sei auf aufschlussreiche Parallelen in einem anderen Kulturkreis, umfangreiche Reihenuntersuchungen zu frühen chinesischen Bronzelegierungen, die das China Numismatic Museum, Beijing, in den letzten Jahren initiiert hat und die mit den Namen DAI ZHIQIANG und ZHOU WEIRONG verbunden sind.

Kommen wir auf die zur Münzung verwendeten Metalle zurück, denen die Verfahren von Probiertechnik und historischer Metallanalytik zuzuordnen sind. Hierüber trugen der Metallurge PETER HAMMER und der Historiker GERALD STEFKE vor, der eine, Georgius Agricola (1494–1555) und Lazarus Ercker (1528–1594) folgend, mehr bergorientiert, der andere eher an der Arbeit der Münzstätten ausgerichtet, für die er einen großen europäischen Horizont heranzog. Gerade die schriftliche Fassung von STEFKE lässt in ihrer Grundsätzlichkeit gegenüber der kurzen Vortragsfassung die immensen Anforderungen durchblicken, welche die Quellenlage selbst erfahrenen Historikern in der Verknüpfung technischer Begriffe mit den herangezogenen Textstellen bietet. Ansonsten ist auf die Verfahren der Analyse erst hier einzugehen, gliederungsmäßig also nach der Münzproduktion. Dass sie bereits bei Gewinnung und Weiterverarbeitung des Metalls praktiziert wurden, ist vorauszusetzen. Wir müssen uns hierbei verdeutlichen, wie wenig von dem Gemeingut der Münzpraktiker früherer Jahrhunderte heute noch zum Allgemeinwissen zählt. Erinert sei an so einfache Vorgänge wie die von Restaurator ULRICH SIEBLIST beschriebene trockene Silberprobe oder an das Einschmelzen von Gold oder Silber, das nach einer Spontanumfrage auf der Tagung gerade einmal, oder sollen wir formulieren: immerhin, 40 % der Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus eigenem Erleben kennen. So sind wir dem Prähistoriker HANS-GEORG STEPHAN dankbar, dass er uns mit seinen Ausführungen zur Tiegelproduktion vor Augen führte, dass Schmelztiegel nicht aus Metall bestanden, sondern aus keramischer Massenproduktion stammten, die auf spezielle Tone angewiesen war. Dafür waren diese Tiegel ein zerbrechliches, aber archäologisch oft anfallendes Verbrauchsgut.

Selbst monetäre Kernbegriffe sind heute nicht mehr Allgemeinut, und die Berechnung von Münzfüßen ist gerade einmal Numismatikern vertraut. Immerhin gehörte einmal diese Begrifflichkeit zum hilfswissenschaftlichen Rüstzeug der Archivare, die bis Anfang des 20. Jahrhunderts neben Berg- und Münzbeamten als Umrechner von frühneuzeitlichen Geldrenten in neue Währung oft gefragt waren.⁹ Mit der heute zwar Volkswirten noch geläufigen, Geisteswissenschaftlern schon eher obsolet erscheinenden Vorstellung, dass eine Münze Sonderform der Ware Edelmetall war, verschwanden historische Maße für den Feingehalt wie Karat bzw. Lot und Grän aus dem Allgemeinwissen, jüngst gar aus den Lehrplänen für Archivare. In unserem Kreis ist die Bedeutung dieser Einheiten unstrittig. Die zusätzliche Angabe der Werte in historischen Messgrößen bleibt auch bei moderner Darstellung in Tausendsteln sinnvoll, um Quellenangaben direkt vergleichen und die häufigen Rechen- und Übertragungsfehler eliminieren zu können. Verstehen wir dies als eine der Kommunikations-Schnittstellen zwischen traditioneller Arbeitsweise und moderner technisch orientierter Wissenschaft: Numismatiker zählen und wiegen; damit liegen sie noch beinahe auf der Linie eher traditioneller Geldpraxis. Techniker

⁹ Für die Archivtheorie und -praxis des 18. Jahrhunderts siehe SPIESS 1777, S. 8, 55.

aber messen mit immer stärker differenzierten Methoden. Man kann hier das eine tun, ohne das andere zu lassen. Bemerkt sei, dass nicht alles was historisch als „fein“ galt¹⁰, auch technisch fein im Sinn heutiger Vorstellungen von 1000/1000 war. Zwischen den Größen der älteren Probiertechnik und den der modernen Verfahren klafft also ein Spalt, den man beim Rechnen mit alten Münzfüßen im Blick haben sollte. Auf die differenzierteren grundsätzlichen Ausführungen von GERALD STEFKE sei nochmals verwiesen.

Erwartungsgemäß spielten Münzen als primärer Gegenstand der Numismatik hier nicht die erste Rolle, sondern technische Probleme von Herstellung und Kontrolle, Metallbeschaffung, die Organisation von Münzbetrieben und ihr soziales Umfeld. Die ungewöhnliche Konzentration auf diese Fragenkreise macht den bleibenden Wert dieser Tagung aus. Sie suchte nicht nur die Nähe der Technik, sondern stellte sich ganz beiläufig unter einen anderen wichtigen Akzent, die Einbindung der Münze in die Kulturgeschichte.¹¹ Hierdurch wurde deutlich: die Numismatik kann weit über die engeren Standorte ihrer Primärquelle, Museen und Münzkabinette, ausgreifen. Sie ist zusammen mit der Geldgeschichte darauf angelegt, von anderen zu empfangen und an andere auszuteilen. Hierdurch gewinnt sie eine Richtung ins Allgemeine und wird praktisch „Brückenfach“. Verknüpfungen mit Fächern wie der Montanwissenschaft, der Verfahrenstechnik, der Chemie, der Werkstoffkunde, der Archäometrie, der Archäologie sowie der Archivwissenschaft bestätigten eindrucksvoll das skizzierte interdisziplinäre Potential der Numismatik. Dabei bewegten sich in Stolberg etliche Referenten auf mehreren Feldern so sicher, dass wissenschaftliche „Handschriften“ von Geistes- und Naturwissenschaftlern oft kaum zu unterscheiden waren. Zudem waren unter Teilnehmern wie Vortragenden viele Personen, die erstmals eine numismatische Arbeitstagung besuchten. All dies spricht für die hohe Akzeptanz der Brückenfunktion, die BWG und Numismatische Kommission anstrebten. Und so führte die skizzierte Vielfalt zu einem Ergebnis, das ermutigt. Auch wenn nicht das gesamte Spektrum der Möglichkeiten abgedeckt wurde und im Programm der Spagat zwischen Exempeln und Methoden zu gehen war, stellt der Ertrag der Tagung, der in die Form eines Sammelbandes zu gießen ist, in seinen Perspektiven mehr dar als nur die Summe der gebotenen Teile.

Von den Nachbardisziplinen, die aus der gemeinsamen Arbeit von Numismatikern, Geld- und Wirtschaftshistorikern und Technikern Impulse nehmen und geben, sei eine weitere bemüht. Die Zeit des Überwechsels aus dem anspruchsvollen Programm in den eher lockeren Abschluss-Empfang im Museum gibt Gelegenheit, auf

¹⁰ Wie das in den Quellen auftretende *Königssilber* oder auch die *lötige Mark*, jeweils bezogen auf ein Korn von 16 Lot. Dass *lötig* in manchen Fällen missverständlich sein kann, weil nur ein in anderen Quellen genannter gesetzlicher Gehalt gemeint ist, sei am Rande erwähnt.

¹¹ FRIEDENSBURG 1926.

die Volkskunde hinzuweisen, eines der Fächer von WILHELM JESSE.¹² Bekanntlich befasst sie sich nicht nur mit dem Gegenständlichen, sondern auch mit Fragen der Mentalität. Überschreiten wir hierzu die Grenzen der Technik und stellen uns vor, dass der Daumen eines Münzlehrlings bei hastiger Prägung zwischen Schrötling und Oberstempel gerät oder dass ein frisch geschnittener Stempel beim ersten Schlag unter zu starkem Druck zerbricht. Auch wenn hierfür konkrete Quellen fehlen, können wir uns die verbale Reaktion des Münzmeisters auf solches Missgeschick lebhaft vorstellen. Diskutieren lässt sich dies am besten auf dem Empfang bei einem guten Glas, zumal die Numismatik, wie etliche der Vorträge gezeigt haben, so eine ganz trockene Wissenschaft nun wirklich nicht ist.

Literatur

- AUBERSON/DERSCHKA/FREY-KUPPER 2004: AUBERSON FASEL, ANNE-FRANCINE, DERSCHKA, HARALD RAINER und FREY-KUPPER, SUZANNE (Hg.): *Faux – contrefaçons – imitations, Actes du quatrième colloque international du Groupe suisse pour l'étude des trouvailles monétaires* (Martigny, 1./2. mars 2002), Lausanne 2004 (= *Études de numismatique et d'histoire monétaire* 5), S. 267–282.
- CUNZ 2006: CUNZ, REINER: Nachwort: Norbert Kamp und die staufische Münz- und Geldgeschichte, in: KAMP, NORBERT: *Moneta regis, Königliche Münzstätten und königliche Münzpolitik in der Stauferzeit*, Hannover 2006 (= *Monumenta Germaniae Historica, Schriften* 25), S. 525–548.
- FRIEDENSBURG 1926: FRIEDENSBURG, FERDINAND: *Die Münze in der Kulturgeschichte*, 2. Auflage, Berlin 1926.
- GEDAI/BÍRÓ-SEY 1980: GEDAI, ISTVÁN und BÍRÓ-SEY, KATALIN (Hg.): *Proceedings of the International Numismatic Symposium*, Budapest 1980.
- ILISCH 2003/04: ILISCH, LUTZ (Hg.): *Dirham und Rappenpfennig*, 2 Bände, Bonn 2003 und 2004 (= *Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters, Beiheft* 17 und 19).
- JESSE 1938: JESSE, WILHELM: Münze und Volk, in: *Deutsches Jahrbuch für Numismatik* 1, 1938, S. 1–22.
- JESSE 1955/1956: JESSE, WILHELM: Probleme und Aufgaben der Münzmeisterforschung, in: *Hamburger Beiträge zur Numismatik* 9/10, 1955/1956, S. 31–60.
- KLÜSSENDORF 1998: KLÜSSENDORF, NIKLOT: Münzstätte – Archiv – Museum, Standortfragen bei ausgemusterten Prägestempeln anhand der Beispiele von Fulda, Hanau, Westphalen und Kurhessen, in: *Geldgeschichtliche Nachrichten* 33, 1998, S. 129–139.

¹² JESSE 1938.

- KRAUME/HATZ 1961: KRAUME, EMIL und HATZ, VERA: Die Otto-Adelheid-Pfennige und ihre Nachprägungen, Ein Beitrag zur Klärung der Frage nach der Beschaffenheit und Herkunft des Münzsilbers sowie nach den Münzstätten dieser Gepräge, in: Hamburger Beiträge zur Numismatik 15, 1961, S. 13–24, 3 Anlagen.
- MATZKE 2004: MATZKE, MICHAEL: Bergbau und Münzprägung im hochmittelalterlichen Südwesten des Reiches, Ein archäometallurgisches Forschungsprojekt, in: TASSER, RUDOLF (Hg.): Der Tiroler Bergbau und die Depression der europäischen Montanwirtschaft im 14. und 15. Jahrhundert, Innsbruck 2004, S. 118–152.
- MEHL 2006: MEHL, MANFRED: Die Münzen des Stiftes Quedlinburg, Hamburg 2006.
- RAHN 1999: RAHN, KERSTIN: Artikel Wilhelm Jesse, Historiker, Numismatiker, Volkskundler, Museumsdirektor, in: PETTKE, SABINE (Hg.): Biographisches Lexikon für Mecklenburg 2, Rostock 1999 (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Mecklenburg A, 2), S. 140–144.
- SPIESS 1777: SPIESS, PHILIPP ERNST: Von Archiven, Halle (Saale) 1777.